

12. Sonntag nach Trinitatis, 27.08.2023

Predigttext: Jesaja 29, 17 – 24

Ich will nicht aufhören zu träumen. Von einer Welt, die anders ist. Auch wenn es mir schwerfällt:

Ich hoffe auf eine Welt, die anders ist als diese hier!

»Die, welche irren..., werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich bekehren lassen.«

Werde das doch bitte, bitte wahr! Nur: Wann endlich?

Ich habe das Staunen verloren. Den Glauben an gute Nachrichten. Ich habe verlernt, entsetzt zu sein. Elendsradiomeldungen, Kriegszeitungsberichte, Terrorbildschirme. Jeden Tag neu. Ich habe meinen Zorn verloren. Bin taub geworden für die Elendsradiomeldungen, blind für Kriegszeitungsberichte und Terrorbildschirme. Hinter Schleiern ziehen die Nachrichten an mir vorbei. Ob gute oder schlechte – ich höre sie nicht mehr. Ich sehe sie nicht mehr. Ich glaube sie nicht mehr.

Die Welt liegt in Trümmern, die Stadt, das Leben, die Liebe.

Unter all dem Schutt sind die Träume begraben. Der Glaube, die Hoffnung – unauffindbar.

Ich habe schon so manches verloren.

Es war nicht meine Entscheidung. Andere haben entschieden. Oder es passiert – einfach so. Manchmal schleichend. Und dann ist es weg.

Es geht nicht nur das Haus verloren, die Nachbarschaft, der tägliche Weg zur Arbeit. Es geht das Leben verloren, wie es gerade war. Es geht das Vertrauen verloren, dass das Leben beständig und sicher ist. Dass die Liebe ewig bleibt.

Silbermond:

Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist

Und alles Gute steht hier still

Und dass das Wort, das du mir heute gibst

Morgen noch genauso gilt

Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit

In einer Welt, in der nichts sicher scheint

Gib mir in dieser schnellen Zeit, irgendwas das bleibt

Gib mir einfach nur 'n bisschen Halt

Gib mir was, irgendwas, das bleibt

Denn manchmal geht auch die Hoffnung verloren, dass es wieder gut werden kann.

Weil es unheimlich ist, wie rasant die Zahl der gefährlichen, Größenwahn verliebten, irren Despoten zunimmt.

Die Welt ist nur einen Fingerbreit davon entfernt, in einem Abgrund zu versinken. Ständig die Sorge, dass einem dieser Mächtigen die Sicherung durchbrennt und die ganze Welt in den Untergang mitreißt.

Oder ist alles gar nicht so dramatisch? Panikmache? Alles nur »German Angst« – Gerede?

Die drängende Frage bleibt: Werden sie »Verstand annehmen« und „sich bekehren lassen“, bevor es zu spät ist?

»...es wird ein Ende haben mit den Tyrannen... «, verkündet Jesaja.

Wirklich? Kommen wir noch mal davon? Wann wendet sich das Blatt?

»Noch eine kleine Weile«, behauptete der Prophet vor zweieinhalb Jahrtausenden.

Inzwischen sind immer neue Tyrannen aufgestanden. Wie verrückt kann Geschichte sich durch irre Geister wiederholen. Es ist zum irrewerden und erschreckend, wie viel attraktiver die Szenarien des Weltuntergangs sind – als der stille Frieden von Löwe und Lamm, die beieinander liegen.

Apocalypse now, der US-amerikanische Antikriegsfilm von 1979, kommt jetzt mit seinen brutalen Gewaltszenen wieder neu ins Kino.

Nach 45 Jahren – ein im wahrsten Sinne des Wortes »gewaltiger« Film.

Aber: Warum faszinieren Weltuntergangsszenarien so viele Menschen? Ist das unsere Lust am Zerstören? Wir könnten der Welt so konstruktiv und kreativ helfen weiter zu existieren.

Aber den SUV zu verkaufen, ist halt nicht so spektakulär.

Ja, ich weiß, es ist alles viel komplizierter. Und ja, im Zweifel finden wir gute Gründe weiterzumachen wie bisher. Und ja, durch schlechtes Gewissen ist noch nie irgendetwas besser geworden.

Genau.

Deshalb schwingt Jesaja keine moralischen Reden, vollmundig und sonntäglich.

Er **träumt** Gottes Plan für diese Welt und erzählt uns davon:

Es sind bezaubernde poetische Bilder, wie die Welt bald wirklich aussehen soll. Jesaja träumt konkret und überzeugend: Die, die Unheil anrichten, werden »vertilgt« werden. Wer das Recht verdreht und Unschuldige schädigt, wird mit dem Leben bezahlen.

Allerdings kein Grund zum Freuen. Denn: Vielleicht geht es auch um uns. Im Kleinen oder Großen. Um meinen – vielleicht unbemerkten – Beitrag zur »Apocalypse now.«

Eine unbequeme Wahrheit, die uns Jesaja zwischen den Zeilen zumutet.

Denn wer könnte sagen, er sei ohne Schuld? Die Bösen – das sind nicht immer nur die anderen.

Doch: Gott leitet »die große Wendung« ein:

Unseren düsteren Fantasien zum Trotz lässt Gott nicht nach, »die Elenden wieder zur Freude« zu führen und »die Ärmsten unter den Menschen« »fröhlich« zu machen.

Aus Jesajas Traum spricht das alte Sehnen, dass Gott am Ende der Tage wieder »alles sehr gut« machen wird. So, wie ganz am Anfang der Schöpfung.

Und ich bin sicher, er **braucht uns** dazu.

Es gibt diesen kuriosen Postkartenspruch: „Man muss mit allem rechnen, auch mit dem Guten.“

Mit gefällt der Satz, weil er so schön einfach ist. Es ist gar nicht so schwer, Gott behilflich zu sein. Oft genügt es dem Guten Platz zu machen. Und das klappt am besten bei bewusster Entscheidung.

Eine Kollegin zum Beispiel hat sich für die Fastenzeit vorgenommen, ihren Mitmenschen immer nur Güte und Wohlwollen zu unterstellen. Davon angespornt probiere ich, den Spott, die Ironie und das »Murren« über die Zustände zu lassen. Ich staune, was sich dadurch bei mir verändert.

Ein kleiner Anfang.

Es ist wie: sein Herz entrümpeln vom angesammelten Sperrmüll, damit Güte darin Platz findet und sich vielleicht sogar einnistet.

Um der Güte Platz zu machen, könnten wir auch die Petersilie aus den Ohren nehmen. Bei Asterix und Obelix stopfen sie sich büschelweise Petersilie in die Ohren, um sich vor dem Gesang des Barden zu schützen.

Ein wirkungsvolles antikes Ohropax sozusagen.

Mir kommt es vor, als lebten wir mit verstopften Ohren, um uns die schrägen, unliebsamen Gesänge vom Leib zu halten.

Ein nachvollziehbarer, verständlicher Versuch, sich das Elend vom Leib zu halten. Doch es funktioniert auf Dauer nicht. Und, dazukommt: Mit Petersilie in den Ohren dringen auch die leisen Flötentöne der Hoffnung nicht mehr durch! Die sind immer noch da und wollen gehört werden!

Die göttlichen Worte der Befreiung sind leise, aber durchdringend. Wir müssen nur die Petersilie aus den Ohren nehmen.

Überall tönen sie: Friedrich Schillers Preisungen der Freiheit – heute so aktuell wie vor 250 Jahren. Martin Luther Kings »I have a dream« – sollte auf allen Plakaten hängen. Täglich zu lesen und zu Herzen zu nehmen.

Und Jesus, der um den Preis seines Lebens den göttlichen Traum verkörpert hat. Und der bis heute unsere Sehnsucht lebendig hält, dass »die große Wendung« möglich ist.

Denn jede große Wendung beginnt mit einer kleinen. Jemand öffnet sein Herz für die Güte. Gott findet darin Wohnung. Und Heimat.

Jesaja sagt: Gott zu heiligen, das ist das Ziel aller Wandlung, der kleinen zuerst und dann der großen.

Aber wie geht das: Gott heiligen?

Rabbi Nachman von Bratslaw, ein jüdisch - ukrainischer Lehrer aus dem 18. Jahrhundert, hat eine Antwort.

»Es gibt keine Verzweiflung ...

Hab keine Angst,

Gott ist mit dir, in dir und um dich.

Du kannst mir alles nehmen –

das Kissen unter meinem Kopf, mein Haus –,

aber du kannst Gott nicht aus meinem Herzen nehmen.«

Es ist Zeit, mit Gott zu rechnen. Es ist Zeit, Gott zu helfen, den Traum wahr werden zu lassen. Den Traum, dass wir noch zu retten sind. Amen